

Eine Brücke zwischen Blutspendern und Wissenschaft

Die Biobank des Bayerischen Roten Kreuzes

Der Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) hat ein Präventionsprojekt ins Leben gerufen, das eine Brücke schlagen soll zwischen Blutspendern und Wissenschaft. Die „Biobank der Blutspender“ greift zurück auf die rund drei Millionen Blutspenden, die das Rote Kreuz in den letzten Jahren gesammelt hat. „Bei vielen Erkrankungen sind Auffälligkeiten im Blut festzustellen, bevor der Patient selbst etwas spürt“, erklärte BRK-Geschäftsführer Dr. Stephan Rapp auf einer Pressekonferenz Mitte Juni in München. Nach diesen Auffälligkeiten, so genannten Biomarkern, wolle man im Rahmen der neuen Biobank suchen.



Dr. Franz Weinauer, Ärztlicher Direktor des BRK-Blutspendedienstes, präsentiert einige der Blutproben, die im Rahmen der „Biobank der Blutspender“ der Forschung zur Verfügung gestellt werden sollen.

Bei jeder Blutspende muss laut Gesetz eine kleine Menge – ein bis zwei Milliliter – zur eventuellen Nachuntersuchung für mindestens vier Jahre aufbewahrt werden. Gelagert wird das Blut in einer riesigen Kühlhalle in Wiesentheid bei Würzburg. Die enorme Menge an Proben, die dadurch entstanden ist, macht sich das BRK zu Nutze. Ehemalige Blutspender, die an einer schweren Erkrankung leiden und deshalb nicht mehr am Spendedienst teilnehmen können, werden gebeten, ihre alten Proben zur Verfügung zu stellen. „Alles natürlich in anonymisierter Form“, betonte der Ärztliche Direktor des Blutspendedienstes, Dr. Franz Weinauer. Dem Datenschutz sei absolut Genüge geleistet.

In einem Pilotprojekt haben sich 40 ehemalige Blutspender, die an Darmkrebs leiden, bereit erklärt, ihre letzten sechs Proben dem Max-Planck-Institut zur Verfügung zu stellen. Dort wurde nach Biomarkern gesucht, die auf die später ausgebrochene Krankheit hinweisen. Die Ergebnisse waren so überzeugend, dass das

Projekt nun ausgeweitet wird. Die Proben von 5000 ehemaligen Spendern, die auf Grund einer Krankheit kein Blut mehr spenden dürfen und von 5000 Gesunden (als Kontrollgruppe) werden systematisch nach Indizien für den späteren Krankheitsausbruch durchsucht. „Wenn man weiß, nach welchen Biomarkern man suchen muss, könnte man mit einer frühzeitigen Prophylaxe sogar den Ausbruch einiger Erkrankungen verhindern“, formulierte Rapp das Ziel der neuen Biobank.

Das Thema Biobanken hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. In England, Schweden und den USA gingen in den letzten Jahren ambitionierte Projekte an den Start. Eine Biobank, die auf Proben von Blutspendern basiert, ist jedoch einzigartig. „Durch die Nutzung unserer Proben leisten wir der Forschung und somit der Allgemeinheit einen großen Dienst, ohne dass dadurch erhebliche Zusatzkosten entstehen“, erklärte Weinauer, und fügte hinzu, dass der Schwerpunkt zu-

nächst auf schweren Erkrankungen wie Krebs und auf häufig auftretenden Krankheiten wie Diabetes und Bluthochdruck läge.

Erfreulich ist die hohe Zustimmungsrate der Hausärzte, die im Rahmen des Pilotprojekts mit der Biobank in Kontakt gekommen sind. 85 Prozent von ihnen haben Auskunft gegeben über den Gesundheitszustand des Patienten – natürlich nur nach dessen Zustimmung. „Dafür, dass der Arzt keinen monetären Vorteil hat, ist dies eine durchaus beachtliche Beteiligungsquote“, lobte Rapp das Engagement der niedergelassenen Ärzte.

Tobias Horner (KVB)